

# Das Bild der Ortskirche in der „Gallia christiana“ und in theologischen Enzyklopädien des 19. und 20. Jahrhunderts

FRANZ XAVER BISCHOF

## I

Die Benediktiner der 1618 gegründeten französischen Reformkongregation von Saint-Maur mit ihrem Hauptkloster St.Germain-des-Prés in Paris – die Mauriner – nehmen in der Wissenschafts- und Bildungsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts einen herausragenden Platz ein. Über mehrere Generationen hinweg widmete sich eine freilich begrenzte Zahl von Mönchen, an ihrer Spitze Jean Mabillon (1632–1707), nach einem ausführlichen Plan der historischen Forschung. Gegenstand des gelehrten Interesses waren vor 1710 insbesondere die Geschichte des Benediktinerordens sowie Editionen von Werken der Kirchenväter. Im 18. Jahrhundert erweiterte sich das Forschungsinteresse auf das gesamte Spektrum der französischen Kirchen- und Profangeschichte, einschließlich der Provinz- und Literaturgeschichte<sup>1</sup>.

Das bedeutendste Werk, das die Mauriner neben Jean Mabillons *Acta sanctorum ordinis sancti Benedicti* (9 Bände, Paris 1668–1702) je hervorgebracht haben, ist das in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit geschaffene wissenschaftliche Großprojekt der *Gallia christiana*: eine Kirchengeschichte des vorrevolutionären Frankreich im Rahmen der Geschichte der Diözesen! Die Idee für ein solches Unternehmen war nicht neu. Es führte nur weiter, was im 17. Jahrhundert begonnen worden war. Bereits 1626 hatte der gelehrte Generalvikar von Chalon-sur-Saône, Claude Robert († 1636), eine erste einbändige *Gallia christiana*<sup>2</sup> veröffentlicht, die Bischofslisten der Diözese Langres und ihrer Nachbardiözesen enthielt. Auf seine Vorarbeiten konnten die Zwillingbrüder Scévole (1571–1650) und Louis de Sainte-Marthe (1571–1656) zurückgreifen. Diese beiden hochangesehenen Historiker, die den Titel „Historiographes de France“ führten, arbeiteten seit 1646 im Auftrag der Assemblée générale du clergé de France an einer überarbeiteten Neuauflage, ohne zur Publikation zu gelangen. Nach ihrem Tod übernahmen Scévoles Söhne Pierre, Nicolas und vor allem Abel de Sainte-Marthe die Schlussredaktion und Publikation der zweiten

<sup>1</sup> Zur Geschichte der Mauriner und ihrem wissenschaftlichen Werk: M. WEITLAUFF, Die Mauriner und ihr historisch-kritisches Werk, in: G. SCHWAIGER (Hg.), Historische Kritik in der Theologie. Beiträge zu ihrer Geschichte (= Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts 32) (Göttingen 1980) 153–209; Y. CHAUSSY, Les Bénédictins de Saint-Maur, 2 Bde. (Paris 1989–1991); D.-O. HUREL, Mauriner, in: LThK<sup>3</sup> 6 (1997) 1496–1498 (Lit.).

<sup>2</sup> *Gallia christiana, in qua regni Franciae ditionumque vicinarum dioeceses, et in eis praesules, describuntur* (Paris 1626).

*Gallia christiana*<sup>3</sup>, die als eigentliches „Familienunternehmen“ bezeichnet werden kann. Sie erschien 1656 in vier Foliobänden und enthielt eine Auflistung und Beschreibung der Erzbistümer im ersten Band, der Diözesen im zweiten und dritten Band, einer Auswahl von Abteien im vierten Band, jeweils separat in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Das Werk fand bei Erscheinen den uneingeschränkten Beifall der Assemblée générale du clergé, welche den drei Herausgebern eine Pension von je 500 Livres zusprach. In Anbetracht der Fortschritte der historischen Wissenschaft vermochte die Sainte-Marthe'sche *Gallia christiana* indes bald nicht mehr zu genügen. Sie konnte sich auch nicht messen mit der zur selben Zeit in Rom erschienenen neunbändigen *Italia Sacra*<sup>4</sup> des Zisterziensers Ferdinando Ughelli (1594–1670). Zwar reihte sie Mabillon in Ermangelung einer besseren Ausgabe noch 1691 in seinen Katalog der besten Bücher ein<sup>5</sup>. Nach dem Erscheinen seines bahnbrechenden Werkes *De re diplomatica* (Paris 1681), das Richtlinien der paläographisch-kritischen Urkundenprüfung vorlegte und die moderne Urkundenlehre begründete, war eine Neuedition jedoch unausweichlich geworden.

1710 war es wiederum die Assemblée générale du clergé, welche den Auftrag erteilte, das Werk unter Berücksichtigung der neuen historischen Methoden und Erkenntnisse zu überarbeiten. Auf Vorschlag des Kardinals Louis-Antoine de Noaille (1651–1729) übertrug sie die Aufgabe dem ihm verwandten Maurinergelehrten Denis de Sainte-Marthe (1650–1725), einem Neffen der vorgenannten Brüder Sainte-Marthe. Zugleich subventionierte sie die Neuedition der *Gallia christiana* mit einem namhaften Betrag von 4000 Livres, knüpfte die finanzielle Unterstützung jedoch an die Auflage, dass der Orden das Werk nach seinem Tod zu Ende führe<sup>6</sup>. Mit Hilfe des Materials, das seine Familie wie auch die Mauriner in jahrzehntelanger Sammelarbeit zusammengetragen hatten sowie mit Unterstützung weniger, aber mit der gelehrtesten seiner Mitbrüder konnte Denis de Sainte-Marthe 1715 den ersten Band der neuen, dritten *Gallia christiana* erscheinen lassen. Er war den Kirchenprovinzen Albi, Aix, Arles, Avignon und Auch gewidmet und trug den ausführlichen Titel: *Gallia christiana, in provincias ecclesiasticas distributa, qua series et historia archiepiscoporum, episcoporum et abbatum Franciae vicinarumque ditionem ab origine ecclesiarum ad nostra*

<sup>3</sup> *Gallia christiana, qua series omnium archiepiscoporum, episcoporum et abbatum Franciae vicinarumque ditionem, ab origine ecclesiarum ad nostra tempora, per quatuor tomos deducitur [...]* Opus fratrum gemellorum Scaevolae et Ludovici Sammarthanorum, auctum et primo in lucem editum a PETRO, ABELIO et NICOLAO SAMMARTHANIS, Scaevolae filii, Ludovici nepotibus, 4 Bde. (Paris 1656).

<sup>4</sup> *Italia Sacra sive de episcopis Italiae, et insularum adiacentium*, 9 Bde. (Rom 1644–1662). Zweite überarbeitete Auflage hg. von NICOLAO COLETTI, 10 Bde. (Venedig 1717–1722) (Nachdruck: Nendeln FL 1970).

<sup>5</sup> H. LECLERCQ, *Gallia christiana*, in: *DACL* 6 (1924) 277–310, hier 290.

<sup>6</sup> Protokollauszug der Assemblée générale du clergé de France von 1710, gedruckt in: *Gallia christiana* (Anm. 7) I (Paris 1716) f. oi-iii. – Zu Denis de Sainte-Marthe: G. FATOUROS, *Sainte-Marthe*, in: *BBKL* 8 (1994) 1209–1212 (Lit.); L. HELLMANN, *Sainte-Marthe*, in: *LThK*<sup>3</sup> 8 (1999) 1436 (Lit.).

*tempora deducitur et probatur ex authenticis instrumentis ad calcem apposisis*<sup>7</sup>. Ab dem fünften Band wurde die Formel *Franciae vicinarumque ditionem* ersetzt durch *regionum omnium quas vetus Gallia complectebatur*. 1720 wurde Sainte-Marthe zum Generaloberen der Maurinerkongregation gewählt und konnte seither den Fortgang der Arbeiten nur noch überwachen. Bis 1725, seinem Todesjahr, erschienen zwei weitere Bände unter seinem Namen mit den Kirchenprovinzen Bourges, Bordeaux, Calais, Köln und Embrun. Die Publikation der weiteren Bände erfolgte in regelmässigen Abständen während des ganzen 18. Jahrhunderts, jetzt mit dem Zusatz *Opera et studio monachorum Congregationis S[ancti]. Mauri, ordinis S[ancti]. Benedicti* im Titel. Die jeweiligen Bistumsbände wurden von verschiedenen Maurinern bearbeitet. 1728 erschien der vierte, dem Erzbistum Lyon gewidmete Band, welcher außerdem einen Nachruf auf Denis de Sainte-Marthe und eine Abhandlung über das Martyrium des Irenäus von Lyon († um 200) enthielt. 1731 folgte der fünfte Band mit den Kirchenprovinzen Mainz und Mechelen. Ab dem sechsten, dem Erzbistum Narbonne gewidmeten Band, der 1739 erschien, lag die Hauptlast der Arbeiten praktisch ausschließlich bei den beiden Maurinern Félix Hodin (1679–1755) und Étienne Brice (1697–1755). Sie edierten ebenfalls den siebten und achten Band, welche das Erzbistum Paris mit seinen Suffraganbistümern behandelten und 1744 publiziert wurden. Darin widerlegten sie in einer Abhandlung auch die ins 9. Jahrhundert zurückreichende Auffassung, dass der legendäre erste Bischof und Märtyrer Dionysius von Paris mit dem bis heute unbekanntem Autor Pseudo-Dionysius Areopagita identisch gewesen sei. Gleichzeitig räumten sie der Geschichte des eigenen Klosters einen besonderen Platz ein, mit vielen Informationen zu Generaloberen ihrer Kongregation, die seither nicht mehr nachgedruckt wurden<sup>8</sup>. 1751 folgten von den gleichen Autoren die Bände 9 und 10 über die Kirchenprovinz Reims. In die Fußstapfen von Hodin und Brice traten in der zweiten Jahrhunderthälfte ihre Mitbrüder Pierre Henri (1707–1782) und Jacques Taschereau (1720–1789). Sie veröffentlichten 1759 und 1773 die Bände 11 und 12 mit den Kirchenprovinzen Rouen, Sens und Tarentaise, 1785 schließlich Band 13 mit den Kirchenprovinzen Toulouse und Trier. Band 14 war im Druck, als 1789 die Französische Revolution ausbrach. Sie führte 1790 zur Aufhebung der Mauriner-Kongregation, nicht aber zum Ende des Unternehmens. Nach einer Unterbrechung von mehr als einem halben Jahrhundert beendete der Historiker Barthélemy Hauréau (1812–1896), ein langjähriger Mitarbeiter der Handschriftenabteilung der Bibliothèque Nationale de France, in den Jahren 1856 bis 1865 die *Gallia christiana* mit der Publikation der Bände 14 bis 16. Darin sind nach der früheren Methode und auf gleich hohem Niveau die Kirchenprovinzen Tours, Besançon und Vienne behandelt. Die drei Bände enden mit dem Jahr 1790, dem Jahr der Auflösung der alten Bistumsgrenzen.

<sup>7</sup> Insgesamt 13 Bde. (Paris 1715–1785). Fortsetzung durch BARTHÉLEMY HAURÉAU, Bde. 14–16 (Paris 1856–65).

<sup>8</sup> L. ROBERT, *Gallia christiana*, in: Dictionnaire des lettres françaises. Le dix-huitième siècle (Paris 1960) 482–486, hier 485.

Auf die von den Maurinern vorgesehene Bearbeitung auch des Erzbistums Utrecht wurde verzichtet<sup>9</sup>. Pläne, die *Gallia christiana* der Mauriner in überarbeiteter Form neu herauszugeben, scheiterten oder blieben unvollendet<sup>10</sup>.

Die *Gallia christiana* behandelte somit in 165 Erzbistümern und Bistümern die Kirchengeschichte Frankreichs und teilweise seiner Nachbarländer seit den Anfängen in römischer Zeit bis zum 18. Jahrhundert. Neu war gegenüber der Sainte-Marthe'schen Ausgabe die Ordnung des Werkes nach Kirchenprovinzen, die – um jeden Streit um den Vorrang zu vermeiden – in alphabetischer Reihenfolge behandelt wurden.

Wie aber sah konkret die Beschreibung der einzelnen Bistümer oder Ortskirchen, wie wir heute sagen, aus? Innerhalb der Kirchenprovinzen sind die Erzbistümer und Bistümer im wesentlichen nach folgendem Schema bearbeitet: 1. eine kurze Geschichte der Bischofsstadt, verbunden mit einer Würdigung ihrer kirchengeschichtlichen Bedeutung. Hinzu kommen knappe Hinweise auf die Gliederung der Diözesen in Archidiakonate, Archipresbyterate und Pfarreien sowie Angaben über Quellen und Literatur; 2. folgt die Reihe der Lebensbeschreibungen der Bischöfe, innerhalb derer häufig Auszüge aus historiographischen Quellen eingestreut sind, wie zum Beispiel Epitaphien oder teilweise längere Abschnitte aus Chroniken oder Heiligenleben usw.; an 3. Stelle stehen die Dignitäre (Pröpste und Dekane) der Domkapitel, an 4. Stelle die Kollegiatkirchen mit Listen der Pröpste und Dekane; 5. folgt eine Auswahl der als bedeutend erachteten Klöster der jeweiligen Diözese, wobei jedesmal eine kurze Geschichte des Klosters mit einem Verzeichnis der Klostersvorsteher oder Klostersvorsteherinnen geboten wird – oft so umfangreich, dass auf manches Kloster zehn und mehr Folioseiten kommen. In den von den Maurinern edierten 13 Bänden der *Gallia christiana* werden auf diese Weise im Rahmen der darin bearbeiteten 142 Bistümer über 2200 Klöster behandelt. Den Hauptteil jeder Diözese nehmen immer die Viten der Bischöfe und Äbte ein. Dabei beanspruchen die Klöster mitunter mehr Raum als die eigentliche Diözese. Für das zur Kirchenprovinz Mainz gehörende Bistum Konstanz beispielsweise wurden für die Diözese 40 Folioseiten, für die Darstellung der Klöster dieser Diözese 183 Folioseiten aufgewendet<sup>11</sup>. Als Anhang und Beleg folgen 6. unter dem Titel *Instrumenta* eine Sammlung der wichtigeren Urkunden, die in der Regel einen Viertel bis ein Drittel des Umfangs der Darstellung beträgt, sowie 7. Register.

<sup>9</sup> Zur *Gallia christiana*: LECLERCQ (Anm. 5) 290–310; ROBERT (Anm. 8) 484–485; K. GANZER, *Gallia christiana*, in: LThK<sup>3</sup> 4 (1995) 273. – Zu den Mitarbeitern der *Gallia christiana*: R.-P. TASSIN, *Histoire littéraire de la Congrégation de Saint-Maur, ordre de S. Benoît* (Bruxelles 1770); dt. Übersetzung von J. G. MENDEL, *Gelehrtengegeschichte der Congregation von St. Maur, Benediktiner-Ordens*, 2 Bde. (Frankfurt – Leipzig 1773–1774). – Zu den Bänden Barthélemy Hauréaus sowie zu den Plänen einer Neuedition der *Gallia christiana*: G. DUPONT-FERRIER, *Gallia christiana*, in: A. BLANCHET u. a., *Les travaux de l'Académie des Inscriptions et des Belles-Lettres. Histoire et inventaire des publications* (Paris 1947) 57–59.

<sup>10</sup> A. DEGERT/V. CARRIÈRE, *Pour refaire la „Gallia christiana“*, in: V. CARRIÈRE, *Introduction aux études d'histoire ecclésiastique locale*, Bd. 2 (Paris 1934) 231–254.

<sup>11</sup> *Gallia christiana* (Anm. 7) V (Paris 1731) 891–1114.

Diese enthalten jeweils einer *Index generalis*, Listen der Erzbischöfe, Bischöfe, Pröpste, Dekane, Kantoren, ferner Listen der Äbte, Äbtissinnen, Prioren und eventuell anderer Dignitäten der Klöster. Jeder Kirchenprovinz vorangestellt ist außerdem eine farbig kolorierte historisch-geographische Karte mit den Grenzen des Erzbistums und seiner Suffraganbistümer in der Ausdehnung vor 1789. Wie die Bände selbst, die bis 1785 in der königlichen Druckerei in Paris hergestellt wurden, sind auch die Karten der Kirchenprovinzen wie jene der Bistümer von sehr gediegener Aufmachung.

Die *Gallia christiana* gilt als die beste der im 17. und 18. Jahrhundert geschaffenen historisch-statistischen Landeskirchengeschichten. Ihre kritische Qualität überragt deutlich den Standard der Zeit, mochte auch in den von den Maurinern edierten Bänden ein gewisser, aus damaliger Sicht selbstverständlicher gallikanischer, eben darin aber typisch ortskirchlicher Zug durchscheinen<sup>12</sup>. Denn das Werk wollte und sollte ja der Mauriner-Kongregation, dem Königreich, vor allem aber der katholischen Kirche Frankreichs und der französischen Aristokratie, deren Abkömmlinge auf den Bischofsstühlen sassen, zum Ruhme gereichen<sup>13</sup>. Im übrigen hatte schon der Mauriner Antoine Rivet (1683–1749) im Vorwort des ersten Bandes der *Histoire littéraire de la France* (Paris 1733) von der „noble ardeur“ gesprochen, „qui nous a saisis et inspiré le désir de faire quelque chose pour l'utilité de l'église et de l'état, ce qui est du devoir d'un bon chrétien et d'un bon citoien ...“<sup>14</sup>. In methodischer wie stofflicher Hinsicht diente die *Gallia christiana* als Vorbild für andere Unternehmungen dieser Art: Für das Standardwerk *Oriens christianus*<sup>15</sup> des französischen Dominikaners Michel Le Quien (1661–1733), das 1740 posthum erschien und den Bischofsitzen der Ostkirche gewidmet war, vor allem aber für die *España Sagrada*<sup>16</sup> des Augustiners Enrique Flórez (1702–1773) und die *Germania Sacra*<sup>17</sup> des Fürstbischöflichen Martin Gerbert (1720–1793) von St. Blasien. Die *España Sagrada* begann mit Unterstützung des spanischen Königshauses seit 1747 zu erscheinen. Sie wurde ab dem 29. Band von anderen fortgeführt und kam 1879 mit dem 54. Band zum Abschluss. Der sanktblasischen *Germania Sacra*, die auf unsere Thematik ebenfalls kurz befragt werden soll, blieb eine vergleichbare Unterstützung durch den Kaiser und die deutschen Fürstbischöfe versagt. Sie ver-

<sup>12</sup> Vgl. LECLERCQ (Anm. 5) 293; ROBERT (Anm. 9) 485; J. Hourlier, *Gallia christiana*, in: DHGE 19 (1981) 840f.

<sup>13</sup> Die Zielsetzungen, welche die Mauriner mit der *Gallia christiana* verfolgten, sind im Vorwort des ersten Bandes (Anm. 7, hier bes. fol. e ii) ausführlich dargelegt.

<sup>14</sup> Nachweis des Zitates und weitere Zeugnisse in: P. GASNAULT, *Les travaux d'érudition des Mauristes au XVIII<sup>e</sup> siècle*, in: K. HAMMER/J. VOSS (Hg.), *Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation – Zielsetzung – Ergebnisse* (= Pariser Historische Studien 12) (Bonn 1976) 102–121, hier 115.

<sup>15</sup> M. LE QUIEN, *Oriens christianus*, 3 Bde. (Paris 1740) (Nachdruck Graz 1958).

<sup>16</sup> E. F. FLÓREZ DE SETIÉN Y HUIDROBO, *España Sagrada*, 29 Bde. (Madrid 1747–1775); von anderen fortgeführt bis Bd. 54 (Madrid 1879); Indexbd. (Madrid 1957).

<sup>17</sup> *Germania Sacra in provincias ecclesiasticas et dioeceses distributa*, 5 Bistumsbde. (St. Blasien – Freiburg i. Br. 1794–1862). Vier druckfertige Bistumsbde. blieben unveröffentlicht. Hinzu kamen als Vorarbeiten 4 Quellenbde. (St. Blasien 1790–1795).

danke ihr Entstehen einzig dem Unternehmergeist des Fürstbabs Gerbert, eines historisch-quellenkritisch versierten Theologen und Historikers, der selber bahnbrechende Werke zur Musikgeschichte sowie eine für die landesgeschichtliche Forschung bis heute grundlegend gebliebene *Geschichte des Schwarzwalds*<sup>18</sup> verfasste. Schon von Zeitgenossen als der „Mabillon Deutschlands“ gefeiert, hat Gerbert in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in St. Blasien eine Art „Klosterakademie“ geschaffen und historische Forschung organisiert, die weit über die eigene Abtei hinausreichte. Unter ihm wurde das Schwarzwaldkloster in den letzten Jahrzehnten seines Bestehens zur geistigen Metropole Süddeutschlands und zu einem Zentrum der kirchengeschichtlichen Forschung im deutschsprachigen Raum<sup>19</sup>.

Der größte Wurf gelang Gerbert mit der Herausgabe einer *Germania Sacra*: einer Geschichte der Reichskirche, gegliedert in die Geschichte der einzelnen Diözesen – ein altes Desiderat deutscher Geschichtsforschung<sup>20</sup>! In enger Anlehnung an das französische Vorbild sollte die sanktblasische *Germania Sacra* die deutschen Kirchenprovinzen mit ihren Suffraganbistümern enthalten. Über Plan und Anlage des Unternehmens informierte ein am 3. Februar 1786 im Druck erschienener Prospekt aus der Feder des St. Blasianer Benediktiners Ämilian Ussermann (1737–1798), der als „Sekretär“ der sanktblasischen *Germania Sacra* fungierte. Das Projekt sah die Behandlung eines jeden Bistums in einem oder mehreren Bänden nach einem einheitlichen Schema vor: 1. allgemeine historische Einleitung, Grenzen und Einteilung der Diözese, 2. die Bischöfe, 3. der Säkularklerus mit einer Beschreibung des Domkapitels, der Kollegiatstifte und der Ritterorden, 4. der Regularklerus, gegliedert nach den einzelnen Orden, 5. ein Anhang mit allen wichtigen Urkunden und 6. Register<sup>21</sup>. Diese Disposition kam mit Modifikationen in den später erschienenen Bänden zu den Bistümern Würzburg (1794), Chur (1797), Bamberg (1802) und Konstanz (1803–

<sup>18</sup> M. GEBERT, *Historia Nigrae Silvae*, 2 Bde. (St. Blasien 1783); dt. Übersetzung von A. WEH, 2 Bde. (Freiburg i. Br. 1993–1995).

<sup>19</sup> Zu Gerbert und seinem wissenschaftlichen Werk: G. PFEILSCHIFTER (Hg.), *Korrespondenz des Fürstbabs Martin II. Gerbert von St. Blasien*, 2 Bde. (Karlsruhe 1931–1934); W. MÜLLER (Hg.), *Briefe und Akten des Fürstbabs Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764–1793*, 2 Bde. (Karlsruhe 1957–1962); G. HEINZ, *Gerbert, Martin*, in: LThK 4 (31995) 497 (Lit.); F. X. BISCHOF, *Gerbert, Martin*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*. Elektronische Publikation in Vorbereitung (Lit.).

<sup>20</sup> G. PFEILSCHIFTER, *Die St. Blasianische Germania Sacra. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts* (= Münchener Studien zur Historischen Theologie 1) (Kempten 1921). – Vgl. L. SANTIFALLER (Hg.), *Forschungen und Vorarbeiten zur „Austria Sacra“* (Wien 1951) 53–57.

<sup>21</sup> Prospekt vom 3. Februar 1786, in: PFEILSCHIFTER (Anm. 19) 186–188. Vgl. ebd. 90f. – Ein von P. Ämilian Ussermann erstelltes Verzeichnis listet die nach Kirchenprovinzen zu bearbeitenden 63 eigentlichen deutschen Bistümer auf. Über Deutschland hinaus wollte man weitere 68 an Deutschland angrenzende oder ihm benachbarte Bistümer Belgiens, der Niederlande, der Schweiz, Polens, Preußens, Livlands, Dänemarks, Norwegens, Islands und Schwedens behandeln, freilich nur insofern, als sie zur Kenntnis der deutschen Kirchengeschichte erforderlich waren.

1862) zur Anwendung. Der letzte, von Ussermanns Mitbruder Trudpert Neugart (1742–1825) bearbeitete Konstanzer Band unterschied sich von den anderen *Germania Sacra*-Bänden insofern, als er eine Gesamtdarstellung intendierte, welche über die historisch-statistische Beschreibung hinaus das gesamte kirchlich-kulturelle Leben der Diözese schildern und auch Bereiche wie Kunst, Liturgie und Bildung einbeziehen wollte. Obschon Neugarts Arbeit Fragment blieb und in zwei Bänden nicht über das Jahr 1308 hinauskam, blieb sie die direkte Vorläuferin des Konstanzer Bands der *Helvetia Sacra*, der 1993 erschienen ist<sup>22</sup>. Dass auch die sanktblasische *Germania Sacra* insgesamt Torso blieb und über einen beachtlichen Anfang nicht hinauskam, hatte verschiedene Gründe, lag primär jedoch in der Säkularisation des Klosters 1806. Um so bedeutender war ihre Wirkungsgeschichte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab sie den unmittelbaren Anstoß zum Forschungsprojekt der neuen *Germania Sacra*, die seit 1956 vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen fortgeführt wird<sup>23</sup>.

## II

Der zweite Teil meines Vortrags ist dem Bild der Ortskirche in vor allem deutschsprachigen theologischen Enzyklopädiën des 19. und 20. Jahrhunderts gewidmet. Da Reflexionen über diesen Gegenstand bisher nicht vorliegen, galt es, das in den durchgesehenen Enzyklopädiën angewandte Konzept zu untersuchen. Dabei wandte ich folgende ausgewählte Kriterien an, die mir besonders aufschlussreich zu sein scheinen und die hier zur Diskussion gestellt werden: 1. Struktur und Umfang der Bistumsartikel (darin eingeschlossen die Frage nach neuen Fragestellungen oder Rubriken); 2. Verhältnis von Bistums- und Bischofsgeschichte. Dahinter steht die Überlegung, dass nach heutigem Verständnis die Geschichte einer Ortskirche nicht nur als Geschichte der Bischöfe geschrieben werden kann, sondern auch Lebenswelt und religiöse Praxis der Gläubigen einzubeziehen hat; 3. Gewichtung und Themenschwerpunkte des 19./20. Jahrhunderts.

Was die Definition der Ortskirche betrifft, so verstehen theologische wie nichttheologische Enzyklopädiën bis zum Zweiten Vatikanum (1962–1965) unter dem Begriff „Bistum“ den territorial umschriebenen Bezirk oder Sprengel, welcher einem Bischof zur Ausübung seiner kirchlichen Vollmachten untersteht (Verwaltungs- und Jurisdiktionsbezirk)<sup>24</sup>.

<sup>22</sup> *Helvetia Sacra I/2*. Das Bistum Konstanz, das Erzbistum Mainz, das Bistum St. Gallen, 2 Teile, hg. vom Kuratorium der *Helvetia Sacra* (Basel – Frankfurt am Main 1993), hier 9f.

<sup>23</sup> J. FLECKENSTEIN, Paul Kehr. Lehrer, Forscher und Wissenschaftsorganisator in Göttingen, Rom und Berlin, in: H. BOOCKMANN – H. WELLENREUTHER, *Geschichtswissenschaft in Göttingen* (= Göttinger Universitätschriften. Serie A: Schriften 2) (Göttingen 1987), 239–260; I. CRUSIUS, *Die Germania Sacra*. Stand und Perspektiven eines langfristigen Forschungsprojekts, in: DA 52 (1996) 629–642.

<sup>24</sup> Vgl. den jeweiligen Artikel „Bistum“ bzw. „Diözese“ in den einschlägigen Lexika.

Während in Frankreich, Italien und England die große Zeit der theologischen Enzyklopädie im Jahrhundert der Aufklärung ihren Anfang nahm, steht ihr Aufkommen im deutschen Sprachraum in zeitlicher und sachlicher Parallele zu dem der bürgerlichen Konversations-Lexika<sup>25</sup>. Als erstes deutschsprachiges theologisches Lexikon im modernen Sinn gilt das *Allgemeine-Kirchen-Lexikon*<sup>26</sup>, das der Historiker Joseph Aschbach (1801–1882) 1846 bis 1850 in vier Bänden herausgegeben hat. Dieses Werk behandelte die Ortskirchen innerhalb der jeweiligen Länderartikel („Deutschland“, „Schweiz“ usw.) im Rahmen der kirchlichen Geographie. Dargestellt wurden die Entstehung der Bistumsorganisation und die Veränderungen, welche diese im Lauf der Jahrhunderte erfahren hat. Auf einzelne Bistümer wurde nicht eingegangen.

Fast gleichzeitig erschien in den Jahren 1847 bis 1856 das vom Freiburger Orientalisten Heinrich Joseph Wetzer (1801–1853) und dem Tübinger Alttestamentler Benedikt Welte (1805–1885) herausgegebene *Kirchenlexikon*<sup>27</sup> in 12 Bänden. Es fand breite Beachtung und erhielt in den Jahren 1862–1868 eine französische Übersetzung. Wegen des fortgeschrittenen Wissensstandes war indes bereits 1863 auf der berühmten Versammlung katholischer Gelehrten in München eine vollständige Überarbeitung dieses Werks in Aussicht genommen worden, die nach etlicher Verzögerung vom Würzburger Kirchenhistoriker Joseph Hergenröther (1824–1890) begonnen und vom Bonner Exegeten Franz Kaulen (1827–1907) fortgesetzt wurde. Sie konnte in den Jahren 1882 bis 1903 erscheinen<sup>28</sup>. Diese *Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften* – wie der Untertitel des „Wetzer und Welte“ lautete – bildete für die katholische Kirche des deutschen Sprachraumes auf Jahrzehnte hinaus das repräsentativste Nachschlagewerk. Nur vier Jahre nach Erscheinen des letzten Bandes des *Kirchenlexikons* gab der Regensburger Lyzealprofessor Michael Buchberger (1874–1961) in den Jahren 1907 bis 1912 ein zweibändiges *Kirchliches Handlexikon* heraus. Dieses weit verbreitete Nachschlagewerk enthielt pro Band „rund 12 000 Artikel und Verweisungen aus allen Zweigen der Theologie und

<sup>25</sup> Zur Geschichte der theologischen Enzyklopädie und zu den Bezeichnungen „Enzyklopädie“ und „Lexikon“: G. HUMMEL, Enzyklopädie, in: TRE 9 (1982) 716–742 (Lit.); A. P. KUSTERMAN, Lexika, theologische, in: LThK<sup>3</sup> 6 (1997) 872–874 (Lit.).

<sup>26</sup> J. ASCHBACH (Hg.), Allgemeines Kirchen-Lexikon oder alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der gesamten Theologie und ihren Hilfswissenschaften, 4 Bde. (Frankfurt – Mainz 1846–1850).

<sup>27</sup> Kirchen-Lexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, hg. von H. J. WETZER – B. WELTE, 12 Bde. u. 1 Reg.-bd. (Freiburg i. Br. 1847–1860). – Französische Übersetzung: I. GOSCHLER (Hg.), Dictionnaire encyclopédique de la théologie catholique, 26. Bde., 1 Suppl.bd. (Paris 1862–1868).

<sup>28</sup> Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Zweite Auflage begonnen von J. HERGENRÖTHER, fortgesetzt von F. KAULEN, 12 Bde. und 1 Reg.-bd. (Freiburg i. Br. 1882–1903). – Zur Münchener Gelehrtenversammlung: F. X. BISCHOF, Theologie und Geschichte. Ignaz von Döllinger (1799–1890) in der zweiten Hälfte seines Lebens. Ein Beitrag zu seiner Biographie (= MKST 9) (Stuttgart – Berlin – Köln 1997) 62–105.

ihrer Hilfswissenschaften“<sup>29</sup>, darunter Beiträge zu allen Bistümern der katholischen Kirche.

Was unsere Fragestellung betrifft, so liegt der Umfang der Beiträge zu den einzelnen Bistümern in der zweiten Auflage des *Kirchenlexikons* in der Regel zwischen 10 und 25 Seitenspalten. Dieser wurde mitunter erheblich überschritten, wie etwa im Falle der Erzbistümer Köln mit 63 oder Salzburg mit 57 Spalten<sup>30</sup>. Hier waren die Autoren zweifellos bemüht, den Stand des Wissens möglichst umfassend mitzuteilen. Die Struktur der Artikel folgt keinem einheitlich vorgegebenen Schema. Die Bistumsgeschichte wird vielmehr chronologisch anhand der Reihe der Bischöfe erzählt. Diese erscheinen zumeist als die allein handelnden Personen. Häufig werden sämtliche Bischöfe der Diözese der Reihe nach genannt, wie beispielsweise bei den fundierten Beiträgen über die Bistümer Augsburg, Basel, Chur, Mainz und Köln<sup>31</sup>. Ereignisse und Entwicklungen werden unter dem jeweiligen Namen des Bischofs beschrieben. Stark gewichtet sind generell Gründungsgeschichte, Mittelalter, frühe Neuzeit und die Reorganisation des jeweiligen Bistums nach dem Wiener Kongress (1814/15). Als Schnittstellen zwischen den Epochen dienen die einschneidenden Ereignisse der Reformation und Säkularisation. Geographische Umschreibung der (alten und neuen) Bistümer, Gliederung und Institutionen der Bistümer, Rolle der Klöster innerhalb der Bistumsgeschichte (etwa bei der Christianisierung) sind in den laufenden Text eingebaut, was die Übersichtlichkeit erschwert, desgleichen Literaturhinweise und noch heute wertvolle statistische Angaben über die Anzahl der Gläubigen wie der Welt- und Ordenspriester im 18./19. Jahrhundert. Im Vergleich dazu haben die Ortskirchen-Artikel in Buchbergers *Handlexikon* einen Umfang von meist nur 1 bis 3 Seitenspalten. Sie folgen größtenteils dem Schema: 1. knapper historischer Überblick, 2. Gliederung der Diözese, 3. aktuelle Statistik, 4. Literatur. Das „Viererschema“ kann durch eigene Rubriken zur Bischofsstadt, Kathedrale, Universität, Liturgie oder zu mittelalterlichen Synoden und Klöstern ergänzt sein. Ereignisse des 19. Jahrhunderts sind in beiden Lexika kaum oder im Vergleich zu den übrigen Epochen nur knapp, manchmal nur durch Angabe eines Stichworts thematisiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Staat-Kirche-Problematik (etwa bei Basel oder Köln) sowie die Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen liberalen Strömungen. Die Wertung der Ereignisse entspricht dem ultramontanen Kirchenverständnis der Zeit. In Buchbergers *Handlexikon* sind für das 19. Jahrhundert oft einfach die einander folgenden Bischöfe aufgelistet. So beschränkt sich zum Beispiel der Beitrag über das 1821/27 neu errichtete Erzbistum Freiburg auf eine territoriale Um-

<sup>29</sup> Kirchliches Handlexikon. Ein Nachschlagewerk über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, 2 Bde., hg. von M. BUCHBERGER (Freiburg i.Br. 1907–1912), V.

<sup>30</sup> E. A. LEY, Köln, in: WETZER-WELTE<sup>2</sup> 7 (1890) 822–893; W. HAUNTHALER, Salzburg. Ebd. 10 (1897) 1586–1633.

<sup>31</sup> H. STREBER, Augsburg, in: WETZER-WELTE<sup>2</sup> 1 (1882) 1618–1642; F. FIALA, Basel. Ebd. 2075–2085; FETZ, Chur. Ebd. 3 (1884) 345–357; E. A. LEY, Köln. Ebd. 7 (1891) 822–993; H. FLOSS, Mainz. Ebd. 8 (1893) 512–531.

schreibung, eine Aufzählung der Erzbischöfe, bei Erzbischof Hermann von Vicari (1843–1868) mit dem Vermerk „prinzipienfester Oberhirt, der den ersten Teil des bad[ischen]. Kulturkampfes unter großen Leiden durchzukosten hatte“<sup>32</sup>, und eine aktuelle Statistik.

Als protestantisches Pendant zu Wetzer und Welte's *Kirchenlexikon* erschien seit 1854 die *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*<sup>33</sup>. Interessant ist in diesem Zusammenhang die dritte, vom Leipziger Kirchenhistoriker Albert Hauck (1845–1918) im Alleingang besorgte Auflage. Im Unterschied zu den beiden ersten Auflagen, die keine Bistumsartikel enthalten, finden sich in der Hauck'schen Auflage kurze Beiträge von durchschnittlich einer Seite zu den Bistümern des Heiligen Römischen Reiches. Sie sind allesamt von Hauck selber nach demselben Schema verfasst und wohl aus dessen Vorarbeiten seiner Torso gebliebenen *Kirchengeschichte Deutschlands* (5 Bde., Leipzig 1887–1920) entstanden. Auf den Namen des Bistums und die Literaturangaben folgt jeweils ein kritischer Aufriss der Gründungsgeschichte mit Ausblick auf die weitere territoriale und institutionelle Entwicklung der Diözese bis zur Reformation, gefolgt von einem abschließenden Hinweis auf den aktuellen Bestand des Bistums. Das biographische Element tritt völlig zurück; doch ist am Schluss eines jeden Artikels eine Bischofsliste beigefügt, die bis zur Reformation reicht.

Eine neue Epoche in der deutschsprachigen katholisch-theologischen Enzyklopädistik begann mit der Herausgabe des *Lexikons für Theologie und Kirche* (LThK), dessen erste Auflage in den Jahren 1930 bis 1938 in zehn Bänden erschien<sup>34</sup>. Es handelte sich um eine völlig überarbeitete und im Umfang stark erweiterte Neuauflage des *Handlexikons*. Sie löste zugleich das einst verdienstvolle *Kirchenlexikon* ab, dessen Artikel vielfach veraltet waren. Der Herausgeber Michael Buchberger, inzwischen Bischof von Regensburg, gab dem Lexikon unter der Devise „Fidei, veritati, vitae!“ ein Programm: „Es wird in allem bewusst und bestimmt den Standpunkt des katholischen Dogmas vertreten und ein getreues Bild des katholischen Glaubens und kirchlichen Lebens geben. Es will aber zugleich ein durchaus wissenschaftliches Werk sein“<sup>35</sup>.

Die vielfach ausgezeichneten Ortskirchenartikel der ersten Auflage des LThK referieren den damaligen Kenntnisstand meist ausführlich. Der Umfang der Beiträge fällt dabei mit durchschnittlich zwei bis maximal sechs Seitenspalten zwar geringer aus als bei seinem Vorgänger, dem *Kirchenlexikon*. Doch wurden nunmehr Ausführungen zu Bischofsstadt, Klöstern, Kathedralkirche, Schulen usw. nach dem Vorbild von Buchbergers *Handlexikon* in separaten Abschnitten behandelt und zugleich dessen Artikelstruktur (Geschichte, Gliederung, Statis-

<sup>32</sup> Kirchliches Handlexikon I (Freiburg 1907) 1533 f.

<sup>33</sup> Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, hg. von J. J. Herzog, 22 Bde. (Gotha 1854–1868); 2. Auflage hg. von J. J. Herzog und A. Hauck, 18 Bde. (Leipzig 1877–1888); 3. Auflage hg. von A. Hauck, 24 Bde. (Leipzig 1896–1913) (Nachdruck 1949–1950, 2 Erg.bde. 1951–1955).

<sup>34</sup> Lexikon für Theologie und Kirche, hg. von M. Buchberger, 10 Bde. (Freiburg i.Br. 1930–1938), hier 1 (1930) VI.

<sup>35</sup> Ebd.

tik, Literatur) übernommen. Große Sorgfalt wurde auf die aktuelle Diözesanstatistik verwendet, die Aufschluss gab über die Anzahl der Priester und Ordensleute, der Katholiken im Vergleich zu den Nichtkatholiken, ferner über die Dekanate und Pfarreien. Die Darstellung der jeweiligen Ortskirche blieb hinsichtlich der Epochengewichtung und Darstellungsform mehrheitlich traditionell. Die Bistumsgeschichte wurde anhand der Bischofsreihe oder doch der wichtigeren Bischöfe chronologisch dargestellt. Es finden sich aber oft auch neue Elemente, die über die herkömmlichen politischen und institutionsgeschichtlichen Fakten hinausweisen. Dies gilt insbesondere für die im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung sich vollziehenden gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen, desgleichen für die kirchlichen Lebensäußerungen, wie sie im politischen Katholizismus oder Milieukatholizismus Ausdruck fanden. So nennt beispielsweise der Artikel über das Erzbistum Köln aus dem Jahr 1934 nicht nur den Hermes-Streit innerhalb der Bonner Fakultät und die Mischehenfrage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sondern der Verfasser des Artikels, der Kirchenhistoriker Joseph Greven (1883–1934), merkt geradezu modern an, dass seit den 1880er Jahren „das Erzbistum mit seinen Großstädten und Industrieorten zu einem Hauptfelde neuzeitl[icher]. Seelsorge“ geworden sei und dass „alle großen Organisationen des kath[olischen]. Deutschland“ ihren Sitz im Erzbistum nahmen<sup>36</sup>. Ähnliches gilt für die Diözesen Augsburg (mit Hinweisen auf das Vereinswesen, die Einführung der Maiandacht usw.) oder Mainz (mit Hinweisen auf den „Mainzer Kreis“ und seine Bedeutung für die Prägung des kirchlichen Lebens in Deutschland)<sup>37</sup>. In der Beurteilung der Kirche-Staat-Problematik zeigt sich neben der noch immer stark verbreiteten einseitig kirchlich-apologetischen Argumentation verschiedentlich das Bemühen um eine differenzierte Sicht, etwa bei dem vom Freiburger Historiker Emil Franz Joseph Müller-Büchi (1901–1980) verfassten Artikel über das 1847 gegründete Bistum St.Gallen. Waches ortskirchliches Bewusstsein zeigte sich in diesem Artikel auch beim Thema „Bischofswahlrecht“, das in einer speziellen Rubrik behandelt wurde<sup>38</sup>. Eine wichtige Neuerung und Ergänzung in der ersten Auflage des LThK waren sodann die guten, teilweise – wie etwa im Falle der Bistümer Chur oder Konstanz – sehr guten geographischen Karten, mit denen viele Ortskirchenartikel ausgestattet waren. Die Karte des Bistums Chur zeigt die alten und heutigen Diözesangrenzen und unterscheidet beim heutigen Diözesangebiet zwischen Kantonen, die zum Bistum gehören und solchen, die dem Bischof von Chur nur provisorisch zur Verwaltung unterstellt sind. Die Karte des Bistums Konstanz zeigt, was bei neueren Karten selten der Fall ist, das ganze Bistum und nicht nur den deutschen oder schweizerischen Teil<sup>39</sup>. Um so bedau-

<sup>36</sup> H. GREVEN, Köln, in: LThK<sup>1</sup> 6 (1934) 80–93, hier 87.

<sup>37</sup> A. SCHRÖDER, Augsburg, in: LThK<sup>1</sup> 1 (1930) 804–809; J. SCHMIDT, Mainz. Ebd. 6 (1934) 802–808.

<sup>38</sup> E. F. J. MÜLLER, St.Gallen. Bistum, in: LThK<sup>1</sup> 4 (1932) 269–270.

<sup>39</sup> A. BÜCHI, Chur, in: LThK<sup>1</sup> 2 (1930) 955–959, Karte 957–958; H. GINTER, Konstanz. Ebd. 6 (1934) 173–176, Karte 175–176. – Die Konstanzer Karte des LThK<sup>1</sup> scheint auch der Karte im Artikel „Constance“ des *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques* als Vorlage

erlicher ist es, dass bei der zweiten und dritten Auflage des LThK auf den Abdruck von Diözesankarten wieder weitgehend verzichtet wurde.

Einen Ersatz bietet in mancher Hinsicht der französische *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques*<sup>40</sup> (DHGE) – vorausgesetzt freilich, dass der entsprechende Bistumsartikel bereits erschienen ist und nicht schon Jahrzehnte zurückliegt. Dieses von Alfred Baudrillart (1859–1942), dem langjährigen Rektor des Institut Catholique de Paris, 1912 ins Leben gerufene kirchenhistorische Standardwerk ist inzwischen bei Band 27 angekommen. Wie in Wetzer und Welte's *Kirchenlexikon* und in der ersten Auflage des LThK ist den Ortskirchenartikeln großzügig Raum zugemessen. Diese erhalten mitunter den Umfang von kleineren Monographien. So hat beispielsweise der von Roger Aubert verfasste Beitrag über das Bistum Hildesheim einen Umfang von 45 Spalten<sup>41</sup>. Er datiert aus dem Jahr 1993 und gliedert sich in Stadt und Bistum Hildesheim, wie auch der zweispaltige Hildesheimer Artikel von Hans-Georg Aschoff in der dritten Auflage des LThK<sup>42</sup>. Der Beitrag über die Bischofsstadt behandelt neben der Geschichte die Kathedrale, das Domkapitel, die Kollegiatkirchen und die Klöster der Stadt bis zur Säkularisation. Die wichtigsten Aussagen finden sich verdichtet wiederum im LThK-Beitrag „Hildesheim“. Die Diözese ist nach dem im DHGE einheitlich angewandten Grundschemata in folgende Abschnitte gegliedert: 1. Histoire, 2. La principauté ecclésiastique, 3. Liste des évêques, 4. Bibliographie. Die Geschichte des Bistums ist chronologisch nach der Reihe der (wichtigeren) Bischöfe dargestellt und ihrerseits unterteilt in die Abschnitte: 1. Les débuts, 2. L'âge d'or (5. bis 12. Jahrhundert), 3. Les derniers siècles du Moyen Âge, 4. De la Réforme à la Sécularisation (1803), 5. Le diocèse de „Diaspora“. Das Hochstift ist separat behandelt. Berücksichtigt wurden in geraffter Form auch neue Fragestellungen: etwa die Entwicklung und Förderung des religiösen Lebens in vorreformatorischer Zeit, die industriell-wirtschaftlichen und demographischen Veränderungen im 19./20. Jahrhundert, die Entwicklung des Vereinswesens, die Durchführung von Volksmissionen, die Wiederberufung von Ordensgemeinschaften in die Diözese, die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg verbundenen Seelsorgeprobleme. Allerdings bricht die Schilderung mit dem Jahr 1970 ab. Dokumentiert wird der Text mit Karten des Hochstifts sowie des alten und neuen Bistums. Dieser Lexikonartikel stellt somit – wenn auch in Kurzfassung – die neueste Gesamtbeschreibung des Bistums Hildesheim dar.

---

gedient zu haben. Vgl. R. MOLS, Constance (Diocèse), in: DHGE 13 (1956) 525–583, Karte 527–530. Zu diesem Beitrag auch: Helvetia Sacra (Anm. 22) 10; B. DEGLER-SPENGLER, Das Besondere an der Diözese Konstanz, in: Itinera 16 (1994) 11–26, hier 12.

<sup>40</sup> Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques, hg. von A. BAUDRILLART u. a., bisher 26 Bde. (Paris 1912–1997). Von Bd. 27 ist zuletzt erschienen: Faszikel 161 „Jewell-Jonnart“ (Vesoul 2000).

<sup>41</sup> R. AUBERT, Hildesheim, in: DHGE 24 (1993) 1457–1502. – Vgl. R. MOLS, Constance (Anm. 39) 525–583; J. LEINWEBER – R. AUBERT, Fulda, in: DHGE 19 (1981) 339–366.

<sup>42</sup> H.-G. ASCHOFF, Hildesheim, in: LThK<sup>3</sup> 5 (1996) 108–110.

Dagegen haben die Ortskirchen-Artikel der zweiten Auflage des LThK, die 1957 bis 1965 von Josef Höfer (1896–1976) und Karl Rahner (1904–1984) wiederum in zehn Bänden herausgegeben wurde<sup>43</sup>, generell den Charakter von „Übersichtsartikeln“. Die Neuauflage behielt, wie es im Vorwort heißt, die „Zielsetzung und Einrichtung“ der ersten Auflage „in allen Grundzügen bei“, wies jedoch den systematischen Fächern und bibelwissenschaftlichen Themen einen erheblich größeren Raum zu<sup>44</sup>. Der Umfang vieler historischer Beiträge, auch jener mancher Ortskirchenartikel, wurde teilweise beträchtlich, im Falle etwa der Bistümer Chur oder München und Freising um rund die Hälfte gekürzt<sup>45</sup>. Den Diözesen sind selten mehr als 1–2 Spalten zugemessen, wobei die Bistumsgeschichte allerdings zumeist in konzentrierter Form geboten wird. Darstellungsprinzip bleibt mehrheitlich die Bischofsreihe. Namentlich das 19. und 20. Jahrhundert sind vorzugsweise anhand der Aufzählung bedeutender Bischofspersönlichkeiten und insgesamt eher summarisch behandelt. Neue Akzentuierungen zeigen sich vor allem in einem insgesamt differenzierteren Wahrnehmen und Beurteilen innerkirchlicher Entwicklungen auf Diözesanebene (Staat-Kirche-Verhältnis, Milieukatholizismus, sozial-caritative Themen). Die Beiträge zu deutschen Bistümern wie beispielsweise jene über die Bistümer Bamberg, Hildesheim oder Würzburg überraschen durch ihre unmittelbare kirchliche Aktualität, wie sie in Hinweisen zur Wiederaufbauarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg, zum Kirchenbau, zur Eingliederung der Heimatvertriebenen und Reorganisation der Seelsorge zum Ausdruck kommt<sup>46</sup>. Informationen zum kirchlich-religiösen Leben (wie Wallfahrten, Bruderschaften, Feiertage) oder zum Wandel der religiösen Mentalität, wie sie heute zumal aus sozialgeschichtlicher Optik interessieren, finden sich dagegen in der ersten Auflage des LThK oft reichlicher als in den beiden nachfolgenden Auflagen.

Zeitgleich mit der zweiten Auflage des LThK erschien 1957 bis 1962 die dritte Auflage des protestantischen Parallelwerks *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*<sup>47</sup>. Sie enthielt kurze Überblicke zu einzelnen, keineswegs allen katholischen Bistümern im Umfang von durchschnittlich einer halben oder einer Spalte. Die Beiträge entsprechen formal wie inhaltlich grundsätzlich den Ortskirchenartikeln des LThK<sup>2</sup>. Dies gilt vor allem für die von katholischen Autoren verfassten

<sup>43</sup> Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, hg. von J. HÖFER und K. RAHNER, 10 Bde. und 1 Reg.-bd. (Freiburg i. Br. 1957–1967).

<sup>44</sup> Ebd. 1 (1957) Vorwort.

<sup>45</sup> Vgl. A. BÜCHI, Chur, in: LThK<sup>1</sup> 1 (1930) 955–959 (mit Karte); B. HÜBSCHER, Chur, Bistum, in: LThK<sup>2</sup> 2 (1958) 1197f. (ohne Karte); M. BUCHBERGER, München, Erzbistum, in: LThK<sup>1</sup> 7 (1935) 364–366; R. BAUERREISS, München-Freising, in: LThK<sup>2</sup> 7 (1962) 676.

<sup>46</sup> J. Kist, Bamberg, in: LThK<sup>2</sup> 1 (1957) 1216–1217; K. ALGERMISSEN, Hildesheim. Ebd. 5 (1960) 344–346; A. WENDEHORST, Würzburg. Ebd. 10 (1965) 1272–1274.

<sup>47</sup> Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, hg. von K. GALLING, 6 Bde. und Registerband (Tübingen 1957–1965).

Bistumsartikel, wie jene von Augsburg, Köln oder Mainz<sup>48</sup>. Daneben finden sich Beiträge, etwa jener über das Bistum Münster, in denen das biographische Element deutlich zurücktritt. Für das 19. Jahrhundert sind häufig nur Veränderungen der Bistumsorganisation genannt, so bei Bamberg, Basel oder Chur<sup>49</sup>. In Übereinstimmung mit dem LThK enthalten alle Artikel eine Statistik, die über die aktuelle Anzahl der Dekanate und Pfarreien, die Zahl der Welt- und Ordenspriester und der Katholiken im Verhältnis zu den Nichtkatholiken informiert, sowie Angaben zur Literatur.

Seit 1993 erscheint die im Moment bei Band 9 angelangte dritte, gründlich überarbeitete Auflage des LThK. Ausgangspunkt und Rahmen dieses international renommierten Standardwerks katholischer Theologie ist „die kirchliche Lehre, wie sie sich im Zweiten Vatikanum darstellt“<sup>50</sup>. Die Aufwertung der Ortskirche durch das Konzil – die in der Praxis freilich noch zu wenig rezipiert ist – zeigt sich zunächst im Sachartikel „Diözese“. Er enthält die Lehre des Konzils, wonach die Ortskirche „Vollform der Teilkirche“ (CD 11, CIC c. 368) ist, die aus einem Teil des Gottesvolkes gebildet und vom Bischof in Zusammenarbeit mit dem Presbyterium geleitet wird<sup>51</sup>. Diese Definition fand entsprechenden Niederschlag auch in den Beiträgen „Bistum/Diözese“ der vierten Auflage der RGG (dieses Lexikon enthielt bisher keinen Artikel „Bistum“ oder „Diözese“)<sup>52</sup>, sowie in der *Theologischen Realenzyklopädie* (TRE)<sup>53</sup>. Letztere enthält keine Ortskirchenartikel. Bei vorgegebener Struktur – Name, geographische Lage, Kirchenprovinz, historische Daten, Statistik mit Fläche der Diözese, Zahl der Katholiken, Anzahl der Pfarreien, Literatur – setzt sich der Trend zu lexikalischer Kürze in der dritten Auflage des LThK bei gleichzeitiger Ausweitung des Nomenklators und unter Beibehaltung des Umfangs von zehn Bänden unvermindert fort. Hier handelt es sich allerdings um ein Problem, das allgemein die Lexikographie belastet<sup>54</sup>. Bei aller Kunst der Verdichtung des Stoffes kann dies nicht ohne Konsequenzen auf das vermittelte Bild der Ortskirche bleiben. Gleichwohl ist es bemerkenswert, wieviel an Information im Rahmen der zugemessenen Raumzuteilung kurz und konzis jeweils geboten wird. So sind etwa bei den Bistümern Aachen, Augsburg, Hildesheim, Mainz, St.Gallen

<sup>48</sup> F. ZOEPLF, Augsburg, in: RGG<sup>3</sup> 1 (1957) 732–733; A. FRANZEN, Köln. Ebd. 3 (1959) 1692–1695; A.-Ph. BRÜCK, Mainz. Ebd. 4 (1960) 613–615.

<sup>49</sup> W. RAHE, Münster. Ebd. 4 (1960) 1177–1179; J. B. AUFHAUSER, Bamberg. Ebd. 1 (1957) 859 f.; H. BÜTTNER, Basel. Ebd. 904 f.; DERS., Chur. Ebd. 1821.

<sup>50</sup> Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, hg. von W. KASPER mit K. BAUMGARTNER, H. BÜRKLE, K. GANZER, K. KERTELGE, W. KORFF, P. WALTER, bisher 9 Bde. (Freiburg i. Br. 1993–2000). – Das Zitat ebd. 1 (1993) 5<sup>\*</sup>.

<sup>51</sup> W. AYMANS, Diözese, in: LThK<sup>3</sup> 3 (1995) 255 f. (Lit.).

<sup>52</sup> Religion in Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4. Auflage, hg. von Hans-Dieter BETZ u. a., bisher 2 Bde. (Tübingen 1998–1999). – L. MÜLLER/R. PUZA, Bistum, in: RGG<sup>4</sup> 1 (1998) 1631–1633; H. PREE, Diözese. Ebd. 2 (1999) 866 f.

<sup>53</sup> Theologische Realenzyklopädie, hg. von G. MÜLLER, bisher 31 Bde. (Berlin – New York 1977–2000). – J. NEUMANN, Bistum. Ebd. 6 (1980) 697–709.

<sup>54</sup> Dies zeigt sich auch bei den Ortskirchenartikel der vierten Auflage der RGG.

heutige Fragestellungen in Hinweisen auf Pfarrei- und Seelsorgeentwicklung, sozial-caritative Einrichtungen, religiöses Leben, nachkonziliare Erneuerung, Diözesansynoden präsent<sup>55</sup>. Daneben findet sich auch das traditionelle Modell. Noch kaum angesprochen sind in den Beiträgen die nachkonziliare Entwicklung, die heutige Kirchenkrise oder der Priestermangel. Insgesamt aber dienen die Ortskirchenartikel der neuesten Auflage des LThK ganz im Sinne der Herausgeber als zuverlässige Erstinformation. Sie spiegeln knapp den Stand der Forschung und weisen den Weg zu weiteren Recherchen.

### III

Zusammenfassend ergibt sich folgender Befund: 1. Die *Gallia christiana* und die sanktblasische *Germania sacra* bieten Bistumsgeschichte als Episkopat- und Klostersgeschichte. 2. In den älteren theologischen Enzyklopädien, namentlich in Wetzer und Welte's *Kirchenlexikon* und in der ersten Auflage des LThK wird die Geschichte der jeweiligen Ortskirche anhand der Bischofsreihe möglichst umfassend dargestellt. Die Aufzählung aller oder doch der wichtigsten Bischöfe ist Darstellungsprinzip. Die Bistumsgeschichte bleibt im Kern Bischofsgeschichte. 3. Auch in den neueren theologischen Lexika stehen die Bischöfe großmehrheitlich im Mittelpunkt der Darstellung. Die institutions- und ereignisgeschichtliche Darstellung bleibt dominant, aber gesamtgesellschaftliche Einflüsse und Lebenswelt der Gläubigen einschließlich ihrer religiösen Praxis werden stärker gewichtet.

<sup>55</sup> Erwin GATZ, Aachen, in: LThK<sup>4</sup> 1 (1993) 5; P. RUMMEL, Augsburg. Ebd. 1225f.; H.-G. ASCHOFF, Hildesheim. Ebd. 5 (1996) 108–110; F. JÜRGENSMEIER, Mainz. Ebd. 6 (1997) 1209–1211; F. X. BISCHOF, St.Gallen. Ebd. 8 (2000) 25f.